



«Der eine hortet alles, der andere wirft alles weg.» Evelyne Lüthi-Graf im Hotel Caux Palace in der Nähe von Montreux

«Les uns conservent tout, les autres jettent tout», selon Evelyne Lüthi-Graf, à l'hôtel Caux Palace, sur les hauteurs de Montreux

IM GESPRÄCH MIT EVELYNE LÜTHI-GRAF

«Viele Hoteliers ahnen nicht, was sie in ihren Beständen haben»

Evelyne Lüthi-Graf ist seit 2008 Geschäftsführerin des Hotelarchivs Schweiz. Welches sind ihre Aufgaben? Was sammelt sie? Was treibt sie an? Was hat sie schon zu Tränen gerührt? Diese und ein paar Fragen mehr haben wir der höchsten Verwalterin des Schweizer Hotelbes gestellt.

Marco Guetg, Journalist, Zürich

Frau Lüthi-Graf, was hat Sie 2012 bewogen, den sicheren Job als Stadtarchivarin von Montreux aufzugeben und künftig als Geschäftsführerin für das Hotelarchiv Schweiz verantwortlich zu sein?

Nach vier Jahren Doppelbelastung musste ich mich entscheiden: Soll ich mich weiter um das inzwischen flügge gewordene «Kind Montreux» kümmern oder um das pubertierende «Kind Hotelarchiv Schweiz»? Denn zu jenem Zeitpunkt steckte das Hotelarchiv an einem Wendepunkt. Man musste mehr Einnahmen generieren, um dessen Zukunft zu sichern. Also habe ich mich für jenes Kind entschieden, das besonders gehätschelt werden will.

Sie waren 2008 die erste Geschäftsführerin des Hotelarchivs.

Das kam so: 2002 nahm ich am erstmals durchgeführten postgradualen Ausbildungslehrgang «Archivwissenschaft» der Universitäten Lausanne, Genf und Bern teil. In meiner Masterarbeit befasste ich mich mit der Frage, wie man mit dem Schweizer Hotelerbe umgehen und es institutionalisieren soll und prägte dabei den Begriff «Hotelarchiv Schweiz». Roland Flückiger-Seiler, Autor zahlreicher Publikationen zur Geschichte der Schweizer Hotellerie, weibelte mit der Idee von Tür zu Tür, konnte hotellerieusuisse überzeugen, einzusteigen, erhielt Unterstützung von Innotour (SECO), fand Gönner und bat mich, die Geschäftsleitung zu übernehmen.

Was existierte vor dem Hotelarchiv Schweiz?

Nichts. Es gab Hoteliers, die gewisse Akten einem Archiv übergaben, oder es haben Privatleute Dokumente gesichert und sie später an ein Archiv oder Museum weitergereicht.

Dabei muss viel verloren gegangen sein?

Oh ja! Ich schätze, dass rund 80 Prozent des Bestandes seit 1950 verschwunden ist.

Im Stiftungszweck steht, dass sich die Stiftung verpflichtet, «den professionellen Aufbau und Erhalt eines Archivs sicherzustellen, welches die Ursprünge und Überlieferungen der Schweizer Hotel- und Tourismusgeschichte dokumentiert». Heisst das, dass sich das Hotelarchiv vor allem auf die Anfänge des Tourismus fokussiert?

Nicht nur. Die Zeitspanne reicht von 1850 bis heute. Naturgemäss liegt das Schwergewicht aber bei der Gründerzeit, weil die Dokumente aus dieser Epoche gefährdet sind. Aber ich bitte Hoteliers jeweils darum, auch Dokumente und Möbel aus jüngerer Zeit weder zu vernichten noch wegzugeben. Als Hotelhistoriker wissen wir um deren Bedeutung.

Wie muss man sich das Hotelarchiv vorstellen: Als einen Ort, an dem Dokumente und Möbel gelagert werden?

Nein. Wir sind ein virtuelles Archiv. Meine Kollegin und ich verstehen uns als «fliegende Archivarinnen». Wir versuchen, Hoteliers zu überzeugen, dass sie ihre Sachen möglichst bei sich im Haus aufbewahren. Wenn dies nicht möglich ist, schauen wir, wo sie untergebracht werden können. Das kann in einem öffentlichen oder privaten Archiv sein oder in einem Museum.

Das heisst: Sie wissen, was wo steht oder gelagert wird und leiten Interessenten weiter?

Ja, wir vernetzen. Nur ganz selten übernehmen wir die Dokumente selber.

Und wo lagern Sie sie?

Im Wirtschaftsarchiv in Basel oder im Kantonsarchiv in Lausanne oder im Privatarchiv vom Badrutt's Palace in St. Moritz. Dort befindet sich alles, was das «Palace» betrifft, sowie einige weitere Sachen aus der St. Moritzer Hotellerie. Auch lagern wir in einem still gelegten Hotel am Genfersee auf rund 400 Quadratmetern zahlreiche Möbel.

Dass ein Hotel wie das «Palace» ein Privatarchiv betreibt, ist eher selten.

Ja, leider, doch kommt es immer wieder vor. Eben erst hat ein kleines Hotel in La Tour-de-Peilz den Wunsch geäussert, dass wir uns ein weiteres Jahr mit seinen Beständen befassen.

Was befindet sich denn so in diesen privaten Hotelarchiven und lässt Ihr Herz höherschlagen?

Die Fülle erlaubt fast keine Selektion. Jedes Hotelarchiv hat ein anderes Gesicht. Hier sind die Register von Bedeutung, dort Baupläne oder Fotos – wie beispielsweise im «Münsterhof» im bündnerischen Münstair, wo über vier Generationen Bilder gesammelt wurden von Ereignissen, die im oder rund ums Hotel stattgefunden

den haben. Eine Fundgrube! Oder das Albero Albrici in Poschiavo. Es besitzt ein paar kleine Register, in denen von 1863 bis in die 1980er-Jahre lückenlos festgehalten ist, welcher Gast wann angekommen ist, wie er hiess, welchen Beruf er hatte, wohin er weiterreiste und teils sogar, weshalb er in Poschiavo Halt gemacht hat. Dieses Register gibt Einblicke in 150 Jahre Handelsgeschichte! Daraus wird ersichtlich, dass italienischer Marmor auch über Poschiavo und den Berninapass in den Norden transportiert worden ist. Es taucht sogar ein Seidenhändler aus Siam auf... nichts als wunderbare Geschichten, nicht nur für Sozial- und Wirtschaftshistoriker, sondern ganz schlicht auch für das «Albrici» selber.

Wer hat Zugang zum Hotelarchiv?

Alle. Das wissenschaftlich aufgearbeitete Archiv dient der Wissenschaft – aber nicht nur. Ich führe das Archiv auch, um es den Hoteliers für ihre Werbung zur Verfügung zu stellen. Sie können darauf zurückgreifen, Daten und Geschichten des eigenen Hauses verwenden. Das fördert das Image. Das Archiv hat somit zwei Primärziele: die Wissenschaft und die Wirtschaft. Beides trägt letztlich zur Geschichte der Hotellerie bei.

Erzählen Sie bitte etwas über Ihre Arbeit. Sie hören etwas? Jemand ruft an? Sie vermuten an einem Ort ein Dokument und forschen nach?

Alles kommt vor. Hoteliers rufen an und holen Rat, oder jemand braucht eine Information und kontaktiert zuerst das Hotelarchiv. Ein Beispiel: Ein Autor erkundigte sich bei uns über die Anfänge des Wintertourismus im Oberengadin. Ich wusste, dass dazu viele Dokumente in den Beständen des Hotels «Kulm» liegen. Dank der Vermittlung durch «Destination Engadin» wurde es zugänglich, wir suchten nach der ersten Gästeliste von 1864/65 und haben dabei en passant ein grosses Register entdeckt, in dem alle Möbel des Hotels aufgelistet sind, jede Hellebarde, jede Truhe... für mich war dieser Nebenschauplatz eine Sternstunde! Dieses Register bestätigte mir, was ich bisher nur über Sekundärliteratur wusste: Dass jedes Hotel Antiquitäten besass. Im «Kulm» fand ich den Beleg.

Was erfassen Sie im Hotelarchiv: Prospekte, Gästelisten, Menükarten ...

... Personaldokumente, Mobiliar, einfach alles, was in einem Hotel so anfällt...

... auch Briefe von Gästen oder Tagebücher?

Ja. Vor drei Jahren haben wir zirka 120 Briefe eines Karl Behr an seine Mutter und Schwester gekauft. Er war von 1896 bis 1914 Maître d'hôtel in der Schweiz, unterstützte damit seine vaterlose Familie, musste dann in den Ersten Weltkrieg einrücken, wo er fiel. Diese Briefe erzählen nicht nur Hotel-, sondern auch Sozialgeschichte eines deutschen Hotelangestellten.

Wie steht es mit der Oral History? Gehen Sie auch «ins Feld»?

Nein, der Aufwand wäre momentan zu gross. Aber es gibt Ausnahmen. So haben wir mit Walter Schnyder ein vierstündiges Gespräch aufgenommen und transkribiert. Er war lange Direktor des Beau-Rivage Palace in Ouchy Lausanne, wurde hundert Jahre alt und hatte bei Hilton den Beruf erlernt.

Wie ist beim gesichteten Mobiliar eigentlich das Verhältnis zwischen historisch Wertvollem und Plunder?

80 Prozent sind wichtig. Viele Hoteliers wissen nicht, was sie in ihren Beständen haben. Das hat nichts mit Böswilligkeit zu tun. Hoteliers führen ein Hotel und sind keine Möbelhistoriker.

Wie gehen Hoteliers grundsätzlich mit ihrem Erbe um?

Der eine hortet alles, der andere wirft alles weg. Dabei wäre es doch so einfach: Uns anrufen oder mailen oder Fotos schicken und fragen, was wir davon halten. Wenn die Fotos keine eindeutigen Rückschlüsse zulassen, fahre ich, wenn ich in der Gegend bin, hin und schaue mir die Sachen vor Ort an. Es kostet niemanden etwas.

Hat es Ihnen bei einem Fund auch schon die Sprache verschlagen?

Ich hatte schon mehrmals Tränen in den Augen.

Erzählen Sie!

Als ich auf einen Brief vom damaligen Beau-Rivage-Palace-Direktor Jacques Tschumi aus den 1890er-Jahren stiess, in dem er sich beklagt, dass die Angestellten dreckig seien, keinen Anstand und keine Ahnung vom Service hätten und dass dringend etwas zu deren Bildung gemacht werden müsse. Jahre später gründete Tschumi die inzwischen weltberühmte Hotelfachschule Lausanne.

Wo steigt die Geschäftsführerin des Hotelarchivs ab, wenn sie sich arbeitend in einem Grand Hotel aufhält?

Im billigsten Zimmer, und ich esse immer mit dem Personal. So erfahre ich am ehesten, wo die wichtigen Sachen sind.

Und wenn Sie ein Wochenende in einem Hotel verbringen? Können Sie einfach hingehen und es geniessen?

Unmöglich! Ich schaue mich immer um, sehe hier einen Kleiderständer, dort einen alten Briefkasten, mache Fotos, vergleiche, rede mit den Leuten, frage nach diesem und jenem – meist endet mein Aufenthalt in einem Dachstock oder Keller. Sie sehen: Mein Job ist meine Leidenschaft.

→ www.hotelarchiv.ch

EVELYNE LÜTHI-GRAF

Evelyne Lüthi-Graf ist 1956 in Basel geboren. Aufgewachsen ist die perfekt Zweisprachige in Basel und in der Westschweiz. Sie hat an der Universität Lausanne Geschichte und Kunstgeschichte studiert und mit einem Lizentiat (MA) abgeschlossen. Danach arbeitete sie während 22 Jahren als Stadtarchivarin von Montreux. Evelyne Lüthi-Graf ist von Beginn weg mit dem Hotelarchiv Schweiz verbunden. Seit der Gründung im Jahre 2008 leitete sie es parallel zu ihrer Tätigkeit in Montreux. Seit Februar 2013 arbeitet sie in einer 80-Prozent-Anstellung als Geschäftsleiterin des Hotelarchivs Schweiz. Inbegriffen sind 30 Prozent im Rahmen eines Nationalfondsprojektes über das Thema «Hotelmobiliar».

ENTRETIEN AVEC EVELYNE LÜTHI-GRAF

«De nombreux hôteliers ne se doutent pas des trésors dont ils ont hérité.»

Evelyne Lüthi-Graf est directrice des Archives hôtelières suisses depuis 2008. Quelles sont ses tâches? Que collectionne-t-elle? Quelle est sa motivation? Qu'est-ce qui peut l'émouvoir jusqu'aux larmes? Entretien avec la grande spécialiste de l'archivage du patrimoine hôtelier de la Suisse.

Marco Guetg, journaliste, Zurich

En 2012, l'archiviste Evelyne Lüthi-Graf a quitté le poste qu'elle occupait à Montreux pour se lancer à fond dans les Archives hôtelières suisses dont elle s'occupait déjà depuis 2008. Elle s'est tournée vers un nouveau défi, celui de la documentation sur les origines et les traditions de l'histoire de l'hôtellerie et du tourisme suisse. Un travail postgrade d'archivistique aux Universités de Lausanne, Genève et Berne lui avait permis de définir la notion d'archives hôtelières suisses. A partir de ce document, Roland Flückiger-Seiler, auteur de nombreuses publications sur l'histoire de l'hôtellerie suisse, prit son bâton de pèlerin et trouva des appuis auprès de hotellerie suisse ainsi que des donateurs et des sponsors comme Innotour (SECO), qui permirent la fondation en 2008 des Archives hôtelières suisses. Sa mission est d'assurer de façon professionnelle la conservation des archives qui documentent les origines et les traditions de l'histoire de l'hôtellerie et du tourisme en Suisse. Cet archivage est avant tout virtuel: les archives sont répertoriées sur place, saisies sur informatique, puis mises à disposition sur un réseau. Il se cristallise sur les débuts du tourisme à partir de 1850 car les témoins de cette époque sont menacés de disparition, mais il accorde également beaucoup d'importance aux informations plus récentes.

Evelyne Lüthi-Graf se qualifie elle-même d'archiviste volante. Avec son équipe, elle essaie de motiver les hôteliers à conserver les documents et témoins du passé sur place. Son métier est sa passion. Elle ne se repose jamais et si elle descend à l'hôtel, c'est pour partager le repas du personnel et aller fouiller le grenier. Tout est important. Les hôteliers ignorent souvent tout des trésors dont ils ont hérité. «Absorbés par la gestion de leur établissement, ils ne peuvent s'occuper de leurs vieux papiers. Le mieux est donc de contacter les Archives hôtelières suisses», explique l'archiviste qui estime à 80% les pertes de documentation sur le patrimoine hôtelier depuis 1950. Quand il n'est pas possible de conserver les archives sur place, celles-ci sont déposées aux Archives économiques de Bâle ou à Lausanne. Le Badrutt's Palace de St-Moritz est un des rares hôtels à avoir son propre dépôt sécurisé. Du mobilier historique est entreposé sur une surface de 400m² dans un hôtel fermé des bords du lac Léman. Concrètement, l'archiviste étudie les registres, les plans des bâtiments, les photos. Ainsi, la lecture des petits registres des voyageurs tenu par l'auberge Albrici à Poschiavo sans interruption de 1863 à 1980 a fourni une foule de renseignements. Les anecdotes sont fabuleuses et la documentation sur la vie économique et sociale d'alors est précieuse. Les archives sont accessibles à tous. Elles ont un but scientifique et économique car elles aident les hôteliers à se profiler.



Marion Nitsch

Evelyne Lüthi-Graf dans les salons de la Swiss Hotel Management School, campus du Caux Palace

Evelyne Lüthi-Graf in den Räumen der Swiss Hotel Management School im Hotel Caux Palace

Souvent, le travail de l'archiviste part d'une simple demande de renseignement qui de fil en aiguille l'entraîne dans des recherches approfondies et lui font découvrir un véritable trésor. La documentation audio est rare: l'interview de Walter Schnyder qui fut un directeur emblématique du Beau-Rivage Palace à Ouchy est une exception. Parfois l'émotion est très forte, raconte Evelyne Lüthi-Graf: «Dans une lettre écrite dans les années 1890, le directeur du Beau-Rivage Palace à Ouchy Jacques Tschumi se plaignait des manières et du négligé de ses employés et disait qu'il fallait absolument faire quelque chose pour les former. C'est alors que je me suis souvenue qu'il avait créé l'Ecole hôtelière de Lausanne quelques années plus tard.»